

# PREDIGT

## Gottes Wort für dein Leben

19.11.2017

### **Predigt am vorletzten Sonntag: Wenn der blaue Brief kommt**

Wenn der blaue Brief kommt ... ja liebe Gemeinde, dann weiß man: Jetzt wird's eng. Oder auch: Jetzt ist es bald vorbei. Heute werden nicht mehr wirklich blaue Briefe verschickt, aber man weiß trotzdem noch, was der blaue Brief ankündigt.  
⇒ Hat jemand schonmal einen bekommen?

Wenn er von der Schule kommt, weiß man, dass man einen Verweis bekommt oder zumindest die Eltern zum Gespräch mit dem Rektor vorgeladen werden. Dass es ernst ist. Wenn er vom Arbeitgeber kommt, weiß man, dass der Brief wahrscheinlich so ähnlich beginnt: „Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ihr Arbeitsvertrag zum soundsovielten aufgelöst wird.“ Oder mindestens steckt eine Vorladung zum Chef oder den Personalern drin. Blickdicht muss er sein, deshalb auch blau. **Ein blauer Brief kündigt das Ende an und er bringt deshalb auch ein Gefühl der Leere oder der Niederlage, manchmal auch der Sinnentleerung mit sich.** Da bricht was zusammen. Da kommen auch ganz existentielle Fragen, z.B. wie man sich und seine Familie künftig versorgen soll oder ob man in dem Alter und mit der Geschichte nochmal eine Anstellung finden kann.

Allerdings geht's nicht allen so. Thomas Winkelmann hat seinen Job kürzlich verloren. Er hat keinen besonders zerknirschten Eindruck gemacht. Ist auch irgendwie klar, denn finanzielle Sorgen braucht sich Thomas Winkelmann nicht zu machen: Der Air Berlin-Chef bekommt trotz der Insolvenz der Fluglinie sein Gehalt weiterbezahlt - anders als Tausende seiner Mitarbeiter. Darüber hinaus sind ihm 4,5 Millionen Euro bis 2021 per Bankgarantie abgesichert und können auch von Gläubigern nicht gepfändet werden, heißt es in unterschiedlichen Medien. (<http://www.spiegel.de/karriere/manager-abfindungen-hohe-zahlungen-selbst-bei-insolvenz-a-1173559.html> am 17.1.2017, 11:28)

Oder als vor 2 Jahren Martin Winterkorn seinen Chefsessel bei VW räumen musste, da ging er nicht als armer Mann. Obwohl er im September 2015 aufgehört hatte, gab es bis Ende 2016, dem regulären Ende seiner Amtszeit, weiterhin Gehalt und zum Ende noch eine Bonuszahlung. Seit Januar 2017 steht ihm nach Medienberichten außerdem eine Betriebsrente von über 3000 Euro pro Tag zu, insgesamt 1,1 Millionen Euro im Jahr. Das ist mehr als das Hundertfache der Betriebsrente eines durchschnittlichen Bandarbeiters bei VW.

Aha. So geht das heute also. Man macht die Verträge vorher schon so, dass man wenn man gekündigt wird reichlich kassiert. Viele Managerverträge haben solche Klauseln. Es gibt sogar eine Formel, die Managern hilft, ihre Abfindung zu berechnen: Betriebszugehörigkeit in Jahren x Monatsgehalt inklusive aller geldwerten Zuwendungen x Branchenfaktor = Abfindungshöhe

Den Managern, die nicht von vorneherein Summen in ihren Verträgen festgelegt haben, wird empfohlen mit dieser Formel und einem Anwalt nach der Kündigung in einen Prozess zu gehen. Kündigung ist scheinbar nicht so schlimm für (zumindest manche) Manager heute. Wie wäre es gewesen, wenn Thomas Winkelmann Anfang Oktober, als die Pleite von Air Berlin feststand hingegangen wäre und so lange er noch Chef ist die Ticketpreise einfach erstattet hätte? Und zwar nicht nur denen, die für nach der Pleite ein Ticket bereits hatten, sondern auch denen, die im Oktober noch ihre Flugtickets nutzen konnten? Flüge zum Nulltarif als Geschenk zum Abschied. Verrückte Idee? Na, dann hören sie mal zu, was Jesus erzählt.

Er erzählt ein Gleichnis über einen „Ökonom“ – so sagt er ganz wörtlich, „Verwalter“ heißt es in unserer Übersetzung. Ein Manager, dem gekündigt wird. Das ist unser Predigttext. Er steht in Lukas 16,1-9:

- 1 Jesus erzählte seinen Jüngern folgendes Gleichnis: »Ein reicher Mann stellte einen Verwalter ein, der ihm die Geschäfte führen sollte, aber schon bald kam ihm zu Ohren, dass der Verwalter ein Betrüger war.**
- 2 Da rief er ihn zu sich und sagte zu ihm: `Was höre ich da? Du hast mich bestohlen? Mach deinen Bericht fertig, denn ich werde dich entlassen.`**
- 3 Der Verwalter dachte sich: `Was soll ich nun tun? Hier kann ich nicht mehr arbeiten. Um Gräben zu schaufeln fehlt mir die Kraft. Und zum Betteln bin ich zu stolz.**
- 4 Ich weiß, was ich tun muss, damit ich viele Freunde haben werde, die sich um mich kümmern, wenn ich hier fort muss!`**
- 5 Und er rief alle zu sich, die seinem Herrn Geld schuldeten, um ihre Lage mit ihm zu besprechen. Den Ersten fragte er: `Wie viel schuldest du ihm?`**
- 6 Der Mann antwortete: `Ich schulde ihm hundert Fässer Olivenöl.` Da sagte der Verwalter: `Zerreiß den Schuldschein und schreibe einen neuen über fünfzig Fässer.`**
- 7 `Und wie viel schuldest du meinem Herrn?`, fragte er den Nächsten. `Hundert Sack Weizen`, lautete die Antwort. `Hier`, sagte der Verwalter, `nimm deine Rechnung und ersetze sie durch eine andere über achtzig Sack.`**
- 8 Der reiche Mann konnte den unehrlichen Verwalter für seine Klugheit nur bewundern; denn die Menschen dieser Welt sind tatsächlich klüger als die Gottesfürchtigen.**
- 9 Ich sage euch: Nutzt euren weltlichen Besitz zum Wohl anderer und macht euch damit Freunde. Auf diese Weise sammelt ihr euch mit eurer Großzügigkeit Lohn im Himmel an.**

Ein Schlitzohr, dieser Manager im Gleichnis. Für seine Klugheit angesichts des kommenden Endes wird er bewundert. Nur dass wir das nicht falsch hören: Seine Betrügereien werden nicht gelobt. Er war einer, der Unrecht getan hat. Dem sein falsches Handeln vorgeworfen wird. Und der dafür Konsequenzen tragen muss. Er ist sich völlig klar, dass die Entlassung kommt. Klug ist sein Umgang damit, solange er noch etwas tun kann. Solange seine Unterschrift noch Gewicht hat.

Er steht vor dem Aus. Er ist am Ende. Nur noch die große Abrechnung steht ihm bevor. Aber er ergibt sich jetzt nicht in ein Schicksal als Bettler oder einer Tätigkeit, die er nicht kann. Er versucht auch nicht panisch, sich finanzielle Sicherheit zu verschaffen. Er wehrt sich nicht gegen die Vorwürfe. Er streitet sie nicht ab und verharmlost sie auch nicht nach dem Motto „War doch alles nicht so wild.“ Er weist nicht mit dem Finger auf Andere, die das ähnlich machen, oder auf die Umstände. Überhaupt denkt er nicht nur bis zum Ende. Stattdessen **denkt er über das Ende hinaus**. Was da wichtig sein wird.

Das Ende ist absehbar. Das, liebe Gemeinde, ist das Thema des vorletzten Sonntags im Kirchenjahr. Der letzte Tag kommt. Auch für diese Welt und auch für uns in unserem Leben. Das ist kein Schwarzmalen. Das ist ein ganz nüchterner

Blick auf die Realität. Wir wissen das nicht erst, wenn der blaue Brief kommt, in Form der Klimaprognosen oder der Diagnose einer Krankheit oder dem Sonntagsthema von heute. Wir wissen, dass das Ende kommt. Dass wir auf ein Ende zuleben. Wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, werden wir ganz ähnlich wie der Verwalter erkennen: „Meine jetzige Existenz geht zu Ende. Meine Entlassung hier ist beschlossene Sache. Es ist nur noch eine Frage der Zeit. Bald stehe ich vor meinem Herrn. Dann muss ich meine Geschäftsbücher öffnen und sie ihm übergeben. Ich weiß jetzt schon, dass ich nicht unschuldig bin und dass ich ihm nichts vormachen kann. Ich hab's vermurkst. Das wird ans Licht kommen und dann wird er das Urteil sprechen. Das ist meine Lage.“

Davon redet die Bibel, wenn sie vom Gericht spricht. Das ist keine Angstmache, sondern Vorbereitung auf das, was kommt.

Und da kann man natürlich resignieren. Man kann darüber trauern, dass man es nicht verhindern kann. Man kann versuchen, es aufzuhalten oder rauszuzögern, ganz klar. Man kann sich vornehmen, das Leben voll auszukosten, solange es noch nicht vorbei ist. Man kann aber auch die klugen Fragen stellen wie der Verwalter im Gleichnis ... 3 Stück:

**1. kluge Frage: Was wird denn danach wichtig sein?** Haben sie sich das schon gefragt? Oder schieben sie den Gedanken weg und lassen es auf sich zukommen, wenn's dann soweit ist? - Ich will nicht allein sein, wenn ich hier gehen muss. Das ist die Antwort des Verwalters und das ist auch meine ganz persönliche, liebe Gemeinde.

**2. kluge Frage: Wer bietet mir Heimat? Wer nimmt mich auf? In welchem Haus werde ich unterkommen?**

Es ist kein Zufall, dass direkt vor unserem Predigttext die Geschichte vom verlorenen Sohn steht. Der von zuhause abhaut und das Vermögen des Vaters verprasst bis er im Schweinestall überlegt und sich fragt, ob er so enden will. Und dann macht der Junge obwohl er jedes Recht verspielt und alles Geld verplempert hat sich auf den Weg heim. Er will wieder nach Hause. Der Vater empfängt ihn, öffnet die Arme, Jubel und Singen, ein Fest wird gefeiert.

Und danach die Geschichte von dem Verwalter, auch einem Geldverballerer. Der fragt: Wo kann ich nach meiner Entlassung hinkommen? → Jesus zeigt uns: Lebt jetzt schon mit dem Blick auf die Heimat im Himmel beim Vater! Seid klug! Seid nicht so dumm zu meinen, das Leben hier sei schon alles! Hängt euch nicht daran! Und verzweifelt nicht an der Endlichkeit dieses Lebens! Meint nicht, wir würden alles, was wir heute haben, ewig behalten! Wisst jetzt schon: Es gibt eine Heimat und es gibt Gemeinschaft auch nach dem Ende.

**3. kluge Frage: Und was kann ich **jetzt schon** dafür tun für die Beziehung, die über das Ende hinausreicht?**

Das ist die Frage, die dafür sorgt, dass diese Predigt nicht nur theoretisch bleibt. Es geht ums Praktische: Was kann ich tun ... und zwar nicht erst irgendwann, sondern jetzt (!!), um eine Beziehung zu haben zu dem, der mich dann aufnimmt?

Ich kann aufstehen und mich auf den Heimweg zum Vater machen, so wie der verlorene Sohn.

Ich kann das machen, was Jesus zu seinem Gleichnis als Erklärung gleich noch mitgibt: ***Nutzt euren weltlichen Besitz zum Wohl anderer und macht euch damit Freunde. Auf diese Weise sammelt ihr euch mit eurer Großzügigkeit Lohn im Himmel an.***

Seid großzügig mit dem, was ihr habt!

Gott hat uns Vieles anvertraut - unsere Lebensjahre und Tage, unsere Zeit und unser Können, unsere Begabungen und unsere Schaffenskraft, die Schöpfung, unsere Kinder und Mitmenschen in der Nähe und auf der ganzen Welt - **wir alle sind zu Verwaltern in Gottes Auftrag eingesetzt.** Das ist unser Schöpfungsauftrag, das ist unsere Bestimmung, das ist der Sinn unseres Lebens und das ist unsere Würde. Anvertraut. Von Gott gegeben.

Wir haben manches vermurkst und die Menschheit hat Gottes Gaben veruntreut, dass man es nicht mehr richten kann. Wir sind schuldig, aber wir sind noch nicht entlassen. **Wir haben immernoch Verantwortung!** Unser Wort zählt noch was. Wir haben Freiheiten und riesige Möglichkeiten. Wir können und wir dürfen mit dem Kapital unseres Herrn die Welt gestalten.

Und genau dafür ist der Verwalter im Gleichnis Vorbild und eben nicht die Winterkorns und Winkelmanns. Wir sollten mit unserem Leben und den Möglichkeiten, die Gott uns gegeben hat, nicht nur gucken, dass wir unser Schäfchen ins Trockene bringen. Wir sollten übrigens auch nicht so glauben: „Hauptsache jetzt so viele geistliche Schätze ansammeln, dass es mich möglichst lange über Wasser hält.“

Denkt nicht nur bis zum absehbaren Ende hier! Denkt darüber hinaus! Das, was euch dort wichtig sein wird, das soll sich auf euer Handeln hier schon auswirken!

Ich meine, das ist ein ganz entscheidender Punkt in dem Gleichnis: Dass, was nach dem Ende kommt, das Handeln des Verwalters schon davor bestimmt. Deshalb macht er sich Freunde mit dem, worüber er gerade noch verfügt. Deshalb gibt er sich großzügig ... natürlich denkt er dabei an sich, aber nicht für vor dem Ende, sondern für danach. Er zweigt sich eben nicht selbst Geld ab, das man ihm wieder nehmen könnte, sondern er investiert in Freundschaften, in Beziehungen, die seinen Rauswurf überdauern.

Wie gehe ich eigentlich mit meiner Zeit um, wenn ich mein Handeln an dem orientiere, bei dem ich in der Ewigkeit aufgenommen Heimat finden darf? Wie wirkt sich die Beziehung zum Vater im Himmel auf den Umgang mit meinem Geld aus? Wem gebe ich davon ab, dass es Gott gefällt?

**Geld** ist wirklich eine äußerst komplizierte Sache. Wers nicht hat, hat riesige Probleme, sogar existentielle heutzutage. Wers hat, hat riesige Möglichkeiten, gleichzeitig eine große Verantwortung. Und dann bringt ein Haufen Geld auch immer eine Versuchung mit sich. (Wir haben es in der Mini-Bibelschule am Donnerstag gehört: Wo wir Verantwortung und Macht haben, ist auch die Versuchung immer da.) Unser Geld ist nicht nur da, damit wir gut leben können, liebe Leute. Es ist wichtig fürs Leben, es gibt uns die Möglichkeit, Leben zu gestalten und auch mal, uns etwas zu gönnen, aber ihr Geld haben sie nicht nur für sich. Keine Sorge, ich werde jetzt nicht in sozialistische Ansichten rutschen, denn ihr Geld gehört auch nicht dem Staat oder der Allgemeinheit. Es gehört ihnen, damit sie die Möglichkeit haben, es so einzusetzen, dass es über dieses Leben hinaus von Bedeutung ist. Das ist eine Freiheit, die Gott uns schenkt. Und die uns erst klar wird, wenn wir aufs Ende und über das Ende hinüber sehen. ⇒ Beispiel: immer mehr Fußballer geben 1 % des Gehalts regelmäßig für Bedürftige: Mats Hummels, Dennis Aogo, Juan Mata, ... „Common goal“ heißt die Initiative. Natürlich geht's dabei auch darum, das Image der überreichen Fußballer etwas aufzuhübschen, aber die die mitmachen tun das eben auch, weil sie die Möglichkeit haben, und das viele Geld, solange sie noch spielen können und das noch bekommen, nicht nur für sich selbst auf ihr Konto zu parken.

Der Verwalter verschenkt das Geld, das eigentlich gar nicht mal seins ist. Er verringert die Schulden, die eigentlich seinem Herrn zustehen. Er drückt nicht die Forderungen seines Chefs jetzt mit Macht durch, sondern er verringert die Forderungen und erlässt Schulden. An der Stelle geht das Gleichnis für uns über unseren Umgang mit dem Geld hinaus. Wenn wir den Verwalter als Vorbild nehmen, dann können wir die Forderungen unseres Chefs und die Schulden von Anderen verringern. Vielleicht ist das noch schwieriger als mit unserem Geld verantwortlich umzugehen. Aber es ist auch wichtiger.

Was haltet ihr von diesem Gedanken aus dem Gleichnis Jesu? → **Wir können die Schuld anderer, die sie vor Gott haben, verringern.** Es geht nicht nur um Schuld, die sie uns gegenüber haben, sondern gegenüber Gott! Wenn sie gegen Gott leben, gegen ihn sprechen, wenn sie Sünde tun, dürfen WIR ihnen vergeben **... Auf Kosten des Herrn. Er kann es tragen. Geht das überhaupt?** Im Gleichnis ist das kein Problem. Der Herr ist nicht rechthaberisch, sondern gnädig mit allen,

denen sein Verwalter die Last leichter macht. Und den kritisiert er nicht für seine Großzügigkeit auf seine Kosten, er lobt es sogar, wenn der Verwalter oder wir Freundschaften schließen durch Vergebung. Vielleicht vordergründig, um selbst davon zu profitieren, im Grunde profitieren aber alle davon. Denn auch die, denen die Schulden verringert werden, sind dadurch dem Herrn positiver eingestellt. Und ... lass dir diesen Gedanken mal auf der Zunge zergehen: **Der, dem du die Last leichter machst, das könnte dein Hausgenosse in der Ewigkeit sein. In demjenigen, dem du vergibst, wächst deine Beziehung zum himmlischen Hausvater.**

Du darfst jetzt ganz konkret an die Personen denken, denen du Schuld vergeben kannst. Weil du die Möglichkeit dazu hast. Noch hast. Von Gott gegeben, weil das Ende noch nicht ganz da ist.

Vergeben ist manchmal schwierig. Der Schuldenschnitt in Beziehungen geht nicht einfach von der Hand. Ich denke, dem Verwalter fällt es aber aus zwei Gründen leicht, die Schuld zu vergeben.

Zum Einen weil er den Blick über das Ende hinaus hat und eben nicht nur an seinen Wohlstand jetzt denkt.

Und zum Anderen weil er sich gut vorstellen kann, wie die Menschen diese Entlastung erleben. Er weiß, dass sie das so befreit, dass sie ihm sogar zu Freunden werden. Die Lage der Menschen, denen er vergibt ist nämlich eigentlich aussichtslos: 100 bat Öl, das sind 3600 Liter, so viel schuldet der eine dem Herrn. Das ist ungefähr der Ertrag von 14.000 Olivenbäumen, von 5000, vielleicht 6000 Arbeitstagen. Mit den damaligen Geräten muss man schon schwer schaffen, um das reinwirtschaften zu können. Wem diese Schuld halbiert wird, für den ändert sich alles. 100 kor Weizen sind die Schulden des anderen, das sind sogar 36000 Liter. Unmöglich, dass er sich selbst entschuldet. Er macht 80 draus und der Schuldknecht kann aufatmen.

Dieses Erleben der Befreiung schafft Freundschaften. Und wisst ihr, wir können uns das auch vorstellen, wie das ist. Denn wir wissen wie das ist. Wir wissen sogar, wie es ist, wenn man die Schuld nicht nur verringert oder halbiert bekommt, sondern wenn man sie ganz abgenommen bekommt. **Jesus hat uns am Kreuz den Schuldschein zerrissen.** Wir sind frei von Schuld. Wir können aufatmen. Und genau das macht es uns möglich, auch anderen Schuld zu vergeben. Sogar Schuld, die sie gar nicht mal uns gegenüber haben, sondern gegenüber unserem Herrn.

Auch das ist eine Möglichkeit, die uns Gott gegeben hat, dass wir vor dem Ende damit umgehen können.

Wenn der blaue Brief kommt, liebe Gemeinde, der uns auf das Ende hinweist und uns darüber nachdenken lässt, dann müssen wir nicht resignieren, nicht ängstlich werden oder uns versuchen selbst abzusichern. Sondern lasst uns darin wie der Verwalter die Chance sehen, Beziehung zu dem aufzubauen, der uns drüben beheimatet, und hier mit dem gut umzugehen, worüber wir noch verfügen.

Amen.